Konsum von hochpotentem Cannabis

Das Psychoserisiko steigt

Fragestellung: Erfassung des Psychoserisikos bei regelmäßigen Konsumenten von hochdosiertem (Skunk) Cannabis.

Hintergrund: Die Assoziation von Cannabis und Psychose ist gut belegt. Die vorherigen Studien zeigten auch einen Dosis-effekt, berücksichtigten aber bislang nie die Potenz des Cannabis. Der Konsum von Skunk hat in den letzten zehn Jahren in Süd-London immer mehr zugenommen. Parallel dazu stieg auch die Zahl der Neuerkrankungen an Schizophrenie. Süd-London ist heute eine der Regionen mit der höchsten Zahl an Neuerkrankungen an Schizophrenie in Großbritannien.

Patienten und Methodik: In dieser Fall-Kontroll-Studie wurden 410 Patienten mit der ersten Episode einer Schizophrenie zu ihren Cannabiskonsummustern befragt (Alter des ersten Konsums, Häufigkeit des Konsums, Art des Cannabistyps). Skunk hat einen Anteil von Tetrahydrocannabinol (THC) von etwa 15 %, und die Konzentration von Cannabidiol, dem man antipsychotische Eigenschaften zuschreibt, beträgt weniger als 0,1 %. Demgegenüber hat Haschisch einen THC-Anteil von nur etwa 5 %, und die Konzentration von Cannabidiol beträgt etwa 4 %. Als Kontrollgruppe (370 Probanden) zur Gruppe der ersterkrankten Patienten mit einer schizophrenen Störung diente eine Gruppe von Personen, die mit Anzeigen und Ausschreibungen im Internet und in Zeitungen rekrutiert wurden. In diesen An-

zeigen war weder von Cannabis noch von Konsum illegaler Drogen die Rede. Wenn die Kontrollpersonen im Rahmen der Diagnostik psychotische Symptome aufwiesen oder über eine psychotische Episode in der Vergangenheit berichteten, wurden

sie von der Studie ausgeschlossen. Andernfalls wurden sie, wie die Patienten, zu ihren Cannabiskonsumgewohnheiten befragt.

Ergebnisse: Es zeigte sich kein signifikanter Unterschied im Cannabiskonsum zwischen den beiden Gruppen. 67 % der Patienten, aber auch 63 % der Kontrollprobanden gaben an, irgendwann in der Vergangenheit einmal Cannabis konsumiert zu haben. Auch war die Dauer des Cannabiskonsums in den beiden Gruppen ähnlich (im Mittel 9,7 vs. 9,1 Jahre). In der Patientengruppe begann der Konsum signifikant häufiger schon vor dem 15. Lebensjahr (36 % vs. 23 % in der Kontrollgruppe). Jedoch unterschied sich das durchschnittliche Alter des ersten Konsums nicht statistisch signifikant (16,1 Jahre in der Patienten-, 16,6 Jahre in der Kontrollgruppe). Große Unterschiede ergaben sich in der Häufigkeit des Konsums zwischen den beiden Gruppen: In der Gruppe der ersterkrankten Patienten konsumierten 30 % täglich oder fast täglich. Deutlich seltener konsumierten die Kontrollprobanden (11 % täglich).

In Bezug auf den Cannabistyp zeigten sich die bedeutsamsten Unterschiede: Während in der Patientengruppe 53 % Skunk konsumierten, waren dies nur 19 % in der Kontrollgruppe. Aus diesen Ergebnissen wurde eine Risikoerhöhung für Psychosen errechnet: 55 % bei Beginn des Konsums vor dem 15. Lebensjahr, eine Verdreifachung des Risikos (plus 204 %) bei täglichem Cannabiskonsum (keine Erhöhung des Risikos bei Konsum nur an Wochenenden oder seltener) und fast eine Verdreifachung (plus 191 %) bei Konsum von Skunk (keine Erhöhung des Risikos bei Konsum von Haschisch). Wenn die Autoren die beiden Faktoren Häufigkeit des Konsums und Typ des Cannabis zu einem Faktor verbanden, errechnete sich für Skunk täglich eine 5,4-fache Erhöhung des Risikos, für Haschisch täglich keine Risikoerhöhung.

Schlussfolgerung: Der Konsum von hochpotentem Cannabis ist ein wichtiger Risikofaktor für die Entwicklung einer Psychose.

Di Forti M, Marconi A, Carra E et al. Proportion of patients in south London with first-episode psychosis attributable to use of high potency cannabis: a case-control study. *Lancet Psychiatry* 2015; 2: 233–8

– Kommentar von Nadine Dreimüller, Mainz

Cannabiskonsum differenzierter hinterfragen

Die methodisch gute Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zum Zusammenhang zwischen Cannabis und Psychosen. Die Untersuchungen zeigen die Dosisabhängigkeit des Risikos der Induktion von Psychosen. Damit legt die Studie nahe, dass der THC-Gehalt von Cannabis ein bedeutsamerer Risikofaktor für die Entwicklung einer Schizophrenie ist als die Häufigkeit des Cannabiskonsums. Dies ist ein wichtiger Beitrag in der gegenwärtigen Cannabis-Legalisierungs-Debatte und sollte auch in Drogenaufklärungen berücksichtigt werden. Schwierig erscheint die klare Differenzierung in hoch und niedrig potentes Cannabis. Hier wurde sich nur auf die Aussagen der Konsumenten verlassen, aber was tatsächlich konsumiert wurde, bleibt unklar. Trotz dieser Einschränkung sollte man in der Abfrage des Drogenkonsums differenzierter nach Cannabiskon-

sum (Skunk vs. Haschisch) nachfragen, um besser Hochrisikopatienten für Psychosen zu detektieren.

Dr. med. Nadine Dreimüller, Mainz

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie,
Universitätsmedizin Mainz
E-Mail: nadine.dreimueller@unimedizin-mainz.de